

Diese Aberration findet sich selten unter der Stammart; wie es scheint, tritt sie im weiblichen Geschlecht verhältnismäßig häufiger auf als im männlichen.

Coll. m. ♂ ♀; Coll. Heider 3 ♀♀ u. a.

4. *Melitaea aurinia* Rott. ab. *dubia*? Kroul.

Zwei Exemplare aus der Umgegend Düsseldorfs, welche ich der Freundlichkeit des Herrn Th. Voß daselbst verdanke, zeigen innerhalb der hellen Binde des Mittelfeldes auf der Vorderflügeloberseite zwischen den einzelnen Rippen sechs deutliche schwarze Punkte. Die rotgelben Flecke, aus denen sich die Binde zusammensetzt, erscheinen somit schwarz gekernt.

Vielleicht sind diese Exemplare der *ab. dubia* Kroul. zuzuzählen (Rühl, Palaearkt. Großschmetterlinge p. 382: „Vorderflügel mit einer Reihe gelber, schwarz gekernter Augenflecken an Stelle der gelben Binde.“).

5. *Melitaea aurinia* Rott. ab. *sesostris* m.

Ab. sesostris m: Al. post. maculis basilibus flavoalbidis subtus extinctis.

Bei typischen Exemplaren finden sich im rostrotten (orangefarbenen) Wurzelfelde auf der Unterseite der Hinterflügel lichte gelbe (weißliche) Flecken.



Fig. 3.

In seltenen Fällen können dieselben völlig geschwunden sein, sodaß das ganze Basalfeld der Hinterflügelunterseite bis zur Mitte des Flügels einfarbig rostrot gefärbt ist. Bisweilen sind die geschwundenen Flecken durch winzige schwarze Punkte innerhalb des rostrotten Wurzelfeldes angedeutet.

Diese seltene Abart möge *ab. sesostris* m. (nom. pr.) heißen (siehe Abbildung).

Die mir vorliegenden Exemplare stammen aus der Umgebung Düsseldorfs und Berlins.

6. *Melitaea aurinia* Rott. ab. *sebaldis* m.

Ab. sebaldis m: Al. post. subtus vitta marginali interrupta vel deficiente.

Von typischen Exemplaren dadurch zu unterscheiden, daß die orangerote Randbinde auf der Unterseite der Hinterflügel breit unterbrochen oder völlig geschwunden ist.

Auch die schwarzen Punkte in dieser Binde können fehlen. = *ab. sebaldis* m. (nom. prp.)



Fig. 4.

Bisweilen treten die helleren Flecke in dem dunkelrostrotten Basalfelde stark schwarz umgrenzt auf (siehe Abbildung).

Coll. m.

7. *Melitaea aurinia* Rott. ab.

Ein sehr interessantes Einzelstück.

Von der Durchschnittsgröße der *merope*-Männchen.

Oberseite:

Linke Flügelhälfte mit lebhaft rostroter bzw. licht gelblicher Binden- und Fleckenzeichnung.

Von typischen *aurinia* nicht verschieden.

Rechte Flügelhälfte weit weniger lebhaft gefärbt; der Untergrund fahlgelb; nur die Flecken in der Mittelzelle der Vorderflügel und die punktierte der Hinterflügelbinde bräunlichrot (= *var. merope* Prun.).

Unterseite:

Die linke Flügelhälfte lebhaft gefärbt und scharf gezeichnet; die Zeichnungen sind die des Typus.

Die rechte Flügelhälfte ist auffallend matter, lehmgelb, ohne scharfe Binden der Hinterflügel, wie dies bei der *var. merope* Prun. der Fall ist.

Das interessante Exemplar, welches eine vollständige Verbindung der Charaktere der Stammform mit denen der *var. merope* Prun. darstellt und zwar in scharfer Trennung beider Formen auf je eine der beiden Flügelhälften, wurde in der Umgegend von Düsseldorf gefangen.

In meiner Sammlung.

Zur Zucht von *Lemonia dumi* L.

Mit der folgenden kleinen Mitteilung hoffe ich nicht nur dem geehrten Fragesteller, sondern auch manchem andern Sammler und Züchter einen Gefallen zu erweisen.

Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie unendlich viele Versuche und auch Opfer es kostet, bis man für die Zucht dieser und jener Art das Richtige getroffen hat. Und das Richtige ist, meiner Ansicht nach, daß man den Tieren möglichst dieselben Lebensbedingungen schafft, unter welchen sie im Freien gedeihen, ihnen dieselbe Lebensweise ermöglicht, an welche sie sich in der Natur gewöhnt haben. Diese natürlichen Lebensbedingungen zu erfahren ist aber für viele Sammler sehr schwierig, für andere sogar unmöglich, denen Zeit und vor allem die Gelegenheit fehlt, die dazu nötigen Beobachtungen zu machen. Darum würde ich es ebenso wie viele andere freudig begrüßen, wenn recht viele Mitglieder dem Wunsche des Herrn Bohatschek und der Redaktion nachkommen und aus ihrer Schweigsamkeit heraustreten möchten, indem sie ihre Beobachtungen und Erfahrungen zum besten geben.

Im Juli 1899 fand ich auf einem trockenen Waldwege einige mir damals noch unbekannte Raupen, welche auf dem Sande lagen und mir ihre Futterpflanze nicht verrieten. Ringsherum suchte ich an den Pflanzen nach Fraßspuren, konnte aber keine entdecken. Erst zu Hause erfuhr ich, daß ich *L. dumi*-Raupen erbeutet hatte, welche auf Habichtskraut und Löwenzahn als Futter angewiesen sind. Ich setzte die etwa zu $\frac{3}{4}$ erwachsenen Raupen in ein Zuchtglas und reichte ihnen die bezeichnete Nahrung. Doch — die Raupen gingen ein.

Im folgenden Jahre suchte ich an demselben Orte und zur selben Zeit natürlich wieder nach den Raupen von *Lemonia dumi* und fand auch eine größere Anzahl davon. Dabei bemerkte ich, daß die Raupen fast immer nur die kleinen und dürftigen Pflanzen von Habichtskraut und Löwenzahn ausuchten und die Blätter bis auf den Grund aufzehrten, so daß keine Fraßspuren übrig blieben. Einige Raupen sahen auch recht schmutzig bestäubt aus,

und ich beobachtete später, daß sie sich gern dicht an der Erde und sogar in der Erde verbergen, wie es viele Eulenraupen tun. Daraus war der Schluß zu ziehen, daß die Raupen für ihre Aufzucht der Erde nicht entbehren können.

Dieses Mal machte ich einen Holzkasten zurecht, dessen Boden ich mit passender Erde (Sand mit etwas Lehm gemischt) bedeckte, pflanzte Habichtskraut und Löwenzahn hinein und setzte einen Aufsatz von Drahtgaze und von etwa 15 cm Höhe darauf. In diesen so zubereiteten Kasten brachte ich die Raupen und stellte ihn auf den Hof. Die Raupen schienen sich hier eben so wohl zu fühlen, wie in der Freiheit. Größtenteils hielten sie sich versteckt, doch konnte ich nicht beobachten, daß sie sich dabei an eine bestimmte Zeit gebunden hätten; mir wollte es scheinen, als hätten sie ihr Versteck aufgesucht, sobald sie sich satt gefressen hatten. Oefter blieben sie auch behaglich in der Sonne liegen.

Des Versuches halber setzte ich einige Raupen in ein Glas. Diese gingen sämtlich zu Grunde; dagegen verpuppten sich alle Raupen im Kasten, soweit sie nicht angestochen waren.

Bei dieser Zucht machte ich aber einen andern Fehler, indem ich die Puppen in ihrer Ruhe störte, sie aus der Erde herausnahm und in den Puppenkasten legte. Die Folge dieser Störung war, daß die meisten Puppen starben; einige zeigten bis Ende Dezember noch Leben, starben dann aber auch. Es schlüpften nur 5 Falter, von denen 2 verküppelt waren.

Von den wenigen Faltern, welche zur gewohnten Zeit (Anfang Oktober) schlüpften, nahm ich die beiden gut entwickelten Weibchen mit an die Fundstelle, um damit die in der Mittagsstunde fliegenden Männchen anzulocken. Auf diese Weise erhielt ich eine genügende Anzahl Eier, um die Zucht im nächsten Jahre in grösserem Maßstabe und ex ovo versuchen zu können.

Die im Freien in einem Drahtgazekasten überwinterten Eier schlüpften Anfang Mai. Inzwischen war der im Jahre zuvor benutzte Zuchtkasten wieder hergerichtet und neu bepflanzt worden. Die Räumchen, welche aus den im Kasten auf einigen größeren Blättern liegenden Eiern schlüpften, gingen sogleich ans Futter. Die Zucht glückte großartig und war verhältnismäßig mühelos. Das eingepflanzte Futter reichte bis zur letzten Häutung, und erst nach dieser wurde täglich frisches Futter nachgelegt. Natürlich richtet sich dies nach der Größe des Kastens und nach der Zahl der darin untergebrachten Raupen. Wie immer ist es auch hier angebracht, nicht zu viele Raupen beisammenzuhalten, weil sonst leicht Krankheiten entstehen, welche die ganze Brut vernichten.

Im Juli waren die Raupen erwachsen und gingen zur Verpuppung in die Erde. Durch die Erfahrung belehrt, störte ich die Puppen in ihrer Ruhe nicht und erzielte eine große Anzahl prächtiger Falter.

Brandenburg a. d. Havel.

C. Krühe.

Neue Falterformen aus Ungarn.

Von L. v. Aigner-Abafi (Budapest).

Das Studium der Schmetterlings-Varietäten ist eine der anregendsten Seiten der Lepidopterologie. Ganz abgesehen von den interessanten Kunst-

Aberrationen, deren Wichtigkeit für die Wissenschaft sich heute vielleicht noch nicht gehörig beurteilen und würdigen läßt, bieten die im Freien vorkommenden Abarten des Interessanten die Hülle und Fülle für denjenigen, der selbst für geringfügigere Abänderungen Sinn und Verständnis mitbringt. Für einen solchen Lepidopterologen ist es von hohem Interesse, eine größere Reihe von Varietäten vereinigt zu sehen.

Allein das Studium derselben ist nicht nur interessant, sondern auch wichtig für die Beurteilung der Art an sich.

Der Begriff der Art ist hinsichtlich vieler Schmetterlingsformen ein ziemlich unsicherer. Der Zufall hat entschieden, welche Form als Stammart beschrieben worden ist — die übrigen später aufgetauchten Formen müssen sich ihr als Variationen anschließen bezw. unterordnen. Bei *Pieris napi* L. und vielen anderen Arten ist die I. Generation als Stammform anerkannt, dagegen gilt bei *Pieris daphnice* L. und manch anderen die II. Generation als maßgebend.

Bei einer kritischen Revision des Systems sollte, meiner Ansicht nach, zur Richtschnur genommen werden, daß ausnahmslos die Frühlingsgeneration als Stammform zu betrachten sei; denn das Studium der Varietäten liefert uns den Beweis dafür, daß diese Generation in den meisten Fällen die konstantere, die Sommergeneration dagegen viel mehr zur Abänderung geneigt ist. Erstere hat eben nur die Kälte zu überdauern, während letztere einer ganzen Reihe von Witterungsveränderungen ausgesetzt ist, die auf die Raupe wie auf die Puppe einwirken.

Aber auch hinsichtlich der Arten einer Gattung und ihrer Stellung zueinander werden sich vielleicht nicht unwichtige Schlüsse ziehen lassen, wenn man erst die Variabilität derselben, d. i. den ganzen Kreis von Abänderungen zu überschauen vermag, den jede einzelne Art hervorzubringen imstande ist.

Allein noch begnügen sich die meisten Schmetterlingssammler damit, die einzelnen Arten und ihre benannten Abänderungen in 1—2 Exemplaren zu besitzen; inwiefern dieselben noch weiterhin variieren, dafür haben die meisten keinen Sinn. Erfreulich aber ist es, daß die Zahl derjenigen, die sich für die Variabilität der Falter interessieren, sichtlich zunimmt. Ich selber zähle zu denselben. Während meiner langjährigen Beschäftigung mit den Lepidopteren war es mein leitender Grundsatz, alle in Größe, Färbung und Zeichnung abweichenden Exemplare einer Art kennen zu lernen und womöglich meiner Sammlung einzuverleiben. So kam es denn, daß ich im Laufe der Jahre manche hübsche Serie von Abarten zusammengbracht habe, die des beanspruchten Raumes und der aufgewandten Mühe wohl wert ist.

Wenn ich nun nach jahrelangem Sammeln des Materials dazu schreite, einen kleinen Teil dieser Abarten mit Namen zu belegen, so leitet mich dabei nicht die weit verbreitete Sucht, mich als „Autor“ unsterblich zu machen, sondern einzig die Absicht, Formen zu fixieren, die meiner Meinung nach eine Sonderstellung verdienen, jedenfalls in viel höherem Maße als viele Varietäten der neueren „Spezialisten“, die es sich zu einem besonderen Verdienste anrechnen, 1—2 Dutzend von Aberrationen einer Art in einem Atem zu benennen.

Doch ich will ja nicht rekriminieren, sondern vielmehr selber „mitsündigen“; gehe also zu meinen Abarten über. Es sind folgende:

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Krähe Carl

Artikel/Article: [Zur Zucht von *Lemonia dumi* L. 206-207](#)